

Zahlungsaufforderung.

Herr Kaufmann **Richard Rau** hier beabsichtigt sein Schnittwaaren-Geschäft aufzugeben und hat mich beauftragt, die Außenstände desselben für ihn einzuziehen. Ich ersuche daher alle Diejenigen, welche noch Zahlungen an dieses Geschäft zu leisten haben, solche bei Vermeidung der Belangung im Rechtswege binnen acht Tagen an mich zu bewirken.
Eibenstock, den 2. August 1872.

Adv. Müller.

Da ich am 7. d. M. eine Reise antrete, von welcher ich erst am 25. d. M. zurückkehre, so können während dieser Zeit dringliche Rechtsgeschäfte auf meiner Expedition nicht besorgt werden.
Eibenstock, den 6. August 1872.

Adv. Fiedler.

Die Buchdruckerei von E. Hannebohn

sowie

die Expedition des „Amts- & Anzeigeblasses“ für Eibenstock
befinden sich gegenwärtig noch im Hause des Herrn **G. A. Hofmann** in der Langenstrasse.
Eibenstock, im August 1872.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um schnell zu räumen, verkaufe von heute an sämtliche Artikel meines Schnittwaaren-Lagers zum Einkaufspreis.

Eibenstock, den 3. August 1872.

Richard Rau.

Die neue Eisenwaaren-Handlung

von **Richard Müller** in Auerbach

empfiehlt:

Ketten, Schaufeln, Spaten, Sensen, Stabeisen, Blech-Oefen, Draht, Drahtnägeln, Dachfenster, Schraubstöcke für Stichtmaschinen und Schlosser, **Messingdraht und Messingblech** zu Werkpreisen, **Dachpappe, Cement und Gyps.**

Alle Sorten Maschinen,

sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu billigen Preisen.

Vocal- und Instrumental-Concert

im Saale zur „Stadt Leipzig“

Donnerstag, den 8. August, Abends 8 Uhr,

gegeben vom hiesigen Doppelquartett unter gütiger Mitwirkung des Herrn Musikdirektor Deser. (Sextett.)

Der Ertrag ist für das am 2. September in Eibenstock abzuhaltende Schulfest bestimmt.

Programm in der nächsten Nummer.

Patent-Eisen-Filzkitt,

neues, bestes und billigstes Dichtungsmittel für Dampf, Gas und Wasser. à Zoltpfd. 4 Sgr., schwarzen Maschinen-Filzkitt, à 3 Sgr., versende ich gegen Nachnahme.

L. Schwarz,

Fabrikant für Maschinenkitt,
Invalidenstrasse 66E in Berlin.

Die erste Sendung neuer

Voll-Heringe

von schöner Qualität ist angekommen und empfiehlt

Julius Tittel

am Neumarkt und Postplatz.

Ein zuverlässiger

Kutscher

wird zum sofortigen Antritt gesucht. Bei wem? ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher **Dr. med. Ernst** in Leipzig.

Hierzu eine Beilage: **Allgemeiner Anzeiger für das Königreich Sachsen Nr 27.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Hilfslehrer gesucht.

Die hiesige Hilfslehrerstelle, mit welcher freie Wohnung und 200 Thlr. Besoldung nebst 16 Thlr. Holzgeld verbunden, ist baldigst wieder zu besetzen. Bewerbungen um dieselbe nimmt bis zum 17. August im Namen des Collators entgegen
Mariantal bei Zwickau, 30. Juli 1872.

Rosenlöcher, P.

Ein Knecht,

der gute Zeugnisse aufzuweisen hat und mit Fuhrwerk umgehen kann, wird bei gutem Lohn gesucht in

Bad Beiboldsgrün.

20—30 gute Erdarbeiter

werden zum sofortigen Antritte bei hohen Lohn und dauernder Arbeit gesucht.

Anmeldung auf dem Gute Blauenthal.

Fr. Wilh. Bretschneider.

Geldcours der Börse in Chemnitz am 3. August 1872.

Ausl. Louisd'or 5 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. — Ducaten 3 Thlr. 6 Sgr. — Pf. —
20-Francs-Stück 1 Thlr. 5. 10% — Noten ausl. Banken ohne Ausw.-Kasse
in Leipzig pr. 100 Thlr. 99% — Wiener Noten in Oesterreich. Währung
à 18 Sgr. 1 1/4 Pf.

ändern ließ sich daran nichts und er hüfete sich wohl, an dem eisernen Willen eines frischen Bauern rütteln zu wollen, da ließ sich nichts machen und der Himmel mit seinem andauernden Regenguß bewirkte gewiß mehr, als er mit allem Predigen wohl vollbracht hätte.

Den Bauern aber verging mit der Zeit alle Couzage, sie konnten drauhen auf Wiesen und Feldern nichts machen, das Wasser nahm eher zu als ab, wenigstens zerstörte ein Regentag Alles wieder, was ein paar Sonnentage gut gemacht. Der Herr Pastor wettete in der Kirche von der Kanzel auf seine rucklose Gemeinde, die durch ihr Leben den Jörn des Herrn auf sich geladen, daß seine Hand schwer auf ihnen ruhe und seine Zuhörer nahmen sich das in so weit zu Herzen, als sie jeden Pfennig zusammenhielten, um das zuersparen, was sie verloren.

Nur mit Widerstreben willigten unter so traurigen Verhältnissen die stimmgebenden Bauern darein, die übliche Kirchweih abzuhalten, aber der Frohsinn der Jugend fiel gewaltig in die Waagschale und den Bitten der Söhne und Töchter mußten die starren Väter nachgeben, trotz der Widerrede des Herrn Pastors, dem es unmöglich war, solchen Hochmuth und Starrsinn zu begreifen. Ihm war die Kirchweih immer ein Dorn im Auge gewesen, ebenso wie die Spinnstuben, aber dennoch war es ihm nicht gelungen, das eine oder andere zu beseitigen.

Zwar verkündigte er seiner Gemeinde, daß die Strafe des Herrn einem solchen sündigen Treiben gegenüber nicht ausbleiben würde, nichtsdestoweniger aber begann gerade in dieser Zeit die Sonne recht hell und freundlich zu scheinen und es dauerte nicht gar lange, da begann das Wasser sich zu verziehen und nur in den tiefer gelegenen Wiesen blieb es einweilen noch stehen. Zwar war die diesjährige Ernte total mißlungen, auch Roggen und Weizen standen so schlecht, wie seit langen, langen Jahren nicht, aber es war das ein Verlust, den die reichen Bauern wohl leicht überwinden konnten und so hatte das von allen Seiten sehnsüchtig herbeigewünschte Fest alle Aussicht, ein fröhliches zu werden.

Es war ein Sonntag vor Kirchweih. Lachend und plaudernd standen die jungen Burschen und Mädchen nach dem Nachmittags-Gottesdienste auf der Brücke vor dem Wirthshause. Es gab noch viel zu thun und viel zu verabreden.

„Ganz trocken,“ schrie gerade des Jan Adams Andreas, als der Herr Pastor mit einem süßsauren Gesicht vorüberschritt. „Ich sage Euch, die Wiese ist nicht besser im Stande gewesen als heuer. Juchhe, da wird's gut werden.“

„Die Butterheze! die Butterheze!“ zischelten in diesem Augenblick Bursche und Mädchen und alle Augen folgten der Richtung nach dem Kirchwege, von wo sie noch kommen mußte. Die Lisbeth wußte, daß man sie so nannte, aber sie ärgerte sich nicht darüber, sondern war stolz darauf. Mehr Butter, wie sie ihrem Vater abliefern konnte, keine Bauer'sfrau nach der Stadt schaffen, und das kam, weil sie alles ordentlich zusammen hielt und niemals den Mädchen eine Arbeit anvertraute, die ihrer Meinung nach nur der Frau oder Tochter des Hauses zukam. Lisbeth's Butter war dem Kaufmanne allemal einen Groschen mehr werth und mit diesen zusammengesparten Groschen hatten sie schon mehreren Armen eine Freude bereiten können.

Bei dem Andreas regte sich wieder der alte Muthwille, als er die Lisbeth daherkommen sah. Er hatte es ihr noch nicht vergessen, daß sie ihm im Frühjahr einmal so gehörig die Wahrheit gesagt, seither aber noch keine Gelegenheit gefunden, sich zu rächen. Als das junge Mädchen sich jetzt näherte, ihr Gesangbuch in der ungewöhnlich kleinen Hand, die Augen sitzig zu Boden gesenkt, da trat er ihr rasch ein paar Schritte entgegen.

„Guten Tag, Nachbarin!“ sagte er spottend.

Lisbeth sah den Burschen ruhig an.

„Guten Tag, Andreas!“ entgegnete sie. Dann wollte sie auch den Uebrigen einen guten Tag bieten und dann weiter gehen, aber Andreas vertrat ihr den Weg.

„Ihr habt's ja schrecklich eilig, Nachbarin. Denkt wohl gar nicht daran, daß wir diese Woche Kirchweih haben, da giebt's noch mancherlei zu reden, oder — geht Ihr nicht hin? ist Euch wohl nicht fein genug dort?“

Die Lisbeth sah ihn groß und stolz an, sie verlor keinen Augenblick ihre Fassung und Ruhe.

„Laßt mich vorbei, wenn's beliebt, Ihr habt Euch um mich nicht zu kümmern. Was geht's Euch an, ob ich auf die Kirchweih geh' oder nicht. Mit einem solchen Kaufbold, wie Ihr einer seid, werd' ich aber gewiß nicht gehen.“

Flammende Bornesdröthe stieg in Andreas Wangen, kaum konnte er seiner Wuth Herr werden, aber was sollte er machen. Lisbeth blökte ihn fast verächtlich an, dann schritt sie ruhig an ihm vorbei.

„Abgeblipt!“ lachte ein junger Bursche, der seine Befriedigung

über diesen Ausgang der Sache nicht verbergen konnte, denn dem Andreas war eine kleine Demüthigung gar wohl gegönnt.

Andreas schleuderte ihm einen giftigen Blick zu. „Ist wohl kein Wunder, wenn man mit einem solchen hofweifen Dinge anbindet,“ brummte er. „Aber was soll man machen? Ja, wenn's kein Weibsbild wäre! S'ist übrigens eine Sünde und Schande, daß die da in unserer Mitte ist,“ fuhr er grimmig fort. Da muß ein ganz ander Ding aufgespielt werden, mit dem hochmüthigen Geschöpfe, das sich zehntausend Mal besser hält als unser Einem. Aber hab! Wenn die einen Finger ausstreckt, da tanzt Ihr Alle nach ihrer Pfeife und sie hat's Lachen hinterher.“

„Hoho! So weit ist's noch nicht,“ verteidigten sich Einige, die dem einen oder andern Mädchen zu Gefallen gingen und deren Eifersucht fürchteten.

Im Stillen gaben sie aber dem Andreas Recht. Ja, die Lisbeth war immer freundlich gegen Alle, aber sie wußten doch, wie's mit der Freundlichkeit bestellt war; sie zog Keinen vor oder sprach mit Keinem mehr, es unterlag keinem Zweifel, sie waren ihr Alle nicht gut genug, wer wußte, wo hinaus die noch einmal wollte.

„Glaubt Ihr, daß die Lisbeth auf die Kirchweih ginge?“ fragte ein hübsches dralles Mädchen, das ohne die Lisbeth wohl die Schönste gewesen wäre.

„Sicher!“ höhnte Andreas. „Meint Ihr, die würde die schönste Gelegenheit unbenützt vorbeigehen lassen, Alle zu äffen? Nein, das wird wieder derselbe Spaß vom vorigen Jahr, ich freue mich schon im Voraus darauf. Will mir doch die Geschichte einmal genau ansehen. Guten Tag!“

Damit ging er mit Wuth im Herzen fort. Diejenige, die ihm schon so manche böse Stunde bereitet, sollte früher oder später einmal dafür büßen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Die auch von uns in Nr. 85 gebrachte, dem „Chemn. Tagbl.“ entlehnte Notiz: „Etwas für die Häuser, die mit Paris in Verbindung stehen,“ findet in demselben Blatte eine Dervollständigung wie folgt: „Schreiber dieses hat sich über die besprochenen Fälle in Paris speciell erkundigt und erfahren, daß von den betr. Maßnahmen der französischen Douane hiesige Handschuh- und Strumpfwaren-Fabrikanten betroffen worden sind. Da ihm nun von Paris mitgetheilt wird, daß es überhaupt im Interesse der quest. Herren Kaufleute und Fabrikanten sein würde, schon der Lieferzeiten wegen nur ab Fabrik und nicht franco Paris, vor allem aber wenigstens nicht franco Douane resp. Zoll zu verkaufen, was auch ganz gut zu erzielen sei, sobald die Herren sich dahin vereinbaren“ — so gestattete sich derselbe auf eine „Vereinbarung in diesem Punkte“ dafür sich Interessirte resp. Häuser aufmerksam zu machen.

— In unserm Sachsen sind auch die Bauern sehr höflich. Einer z. B. steigt in einen Eisenbahnwagen, in welchem eine Dame Platz genommen hat, zieht seine kurze Tabakspfeife heraus und fragt die Dame höflich: Genirt Sie das Rauchen vielleicht? — Allerdings, sehr! — Dann eilen Sie, hinaus zu kommen; denn ich fange jetzt an.

— Eine Berliner Wittwe, welche am Grabe ihres eben beerdigten Gatten weinte, trocknete endlich ihre Thränen und sagte: „Genen Trost habe ich doch, jetzt wech' ich wenigstens, wo er der Nacht ist!“

— In einem Gasthose in Passau sah ein junger Mann bei Tische, als ein Fräulein eintrat, ihm windschnell ein gesundes Knäblein auf den Teller legen und verschwand.

— Aus einer 1720 gedruckten Predigt des Pfarrers Spörer zu Rechenberg im Fränkischen ist Folgendes zu lesen: „Das Frauenzimmer liebe ich von Natur, wenn es schön, galant, complaisant, hoanet, sauber aufgeputzt, wie ein schönes Pferd, da weiß ich schon wie sie zu respectiren seien, die recht haushalten können, dem Manne Alles an den Augen absehen, was er will, ha! da lacht das Herz, wenn der Mann heimkommt, und einen soch' lebenswürdigen Engel antrifft, der ihn mit den schneeweißen Händchen empfähet, küffet, herzet, ein Prätlein und Salätlein auf den Tisch trägt und sich zu ihm hinsetzt und spricht: Engel, wo will er heruntergeschnitten haben? und was dergleichen honig- und zuckerfüße Sachen mehr sind. — Wann aber ein boschi, boschi, ruschi, einen Kumpelkasten, ein altes Reibeisen, ein Zeitelbär, eine Haderlag, ein Martersfell im Haus hat, die immer brummt: mum, mum, mum, die eine Thür zu, die andere aufschlägt, die im Schlot mit der Ofengabel hinausfährt, und wieder auf den Heerd herunterplumpt, die ein Gesicht wie ein Nest voller Gulen macht, die lauter Suppen aus dem Hölentopfe anrichtet, und was das Teufelzeug mehr ist, die lieb ich nicht, der Teufel mag sie lieben.“

Auch nicht eine Droschke war auf den Straßen zu sehen. An den bisherigen Halteplätzen der Droschken hatten sich Diensteute mit Handkarren aufgestellt, um das Gepäck der Reisenden nach den Bahnhöfen zu befördern. Auf den Bahnhöfen herrschte bei Ankunft der Züge die größte Verwirrung, da keine Wagen vorhanden waren, um die Menge der Reisenden und ihr Gepäck nach den Hotels u. s. w. zu fahren. Die Omnibus erfreuten sich in Folge dieses Strikes einer äußerst lebhaften Frequenz. Nachdem kaum 24 Stunden vergangen, hat derselbe schon sehr an Festigkeit verloren. Am 2. d. sind bereits einige Droschken mit freier, mehrere dagegen mit verklebter Nummer gefahren, um sich vor Insulten zu schützen. Die mit freier Nummer haben auch bald wieder nach Hause zurückkehren müssen, da ihnen von den in animirter Stimmung herumvagirenden Droschkenbesitzern die Fenster eingeschlagen und die Kutsher mit Stockhieben traktirt wurden. Heute sind die Vereinsdroschken in Thätigkeit. — Wie verlautet, hat sich der Berliner Zentral-Droschken-Verein erboten, innerhalb 48 Stunden 600 bemannte und bespannte Droschken unter denselben Bedingungen wie nach Wiesbaden hierher zu entsenden, und soll von diesem Anerbieten bereits Gebrauch gemacht worden sein. Das hiesige königliche Polizeipräsidium hat die strifenden Besitzer in eine Strafe von drei Thalern genommen und bei weiterem Strifen mit Konzeptions-Entziehung gedroht.

Dresden. Während unser König Leipzig und Umgegend bereist, bei einer großen Anzahl von Leipziger Professoren Vorlesungen besucht und Fabrik- und Industrieanstalten, auch zur Abwechslung Bergnügungsorte in Augenschein nimmt, feiern nach öffentlicher Bekanntmachung die Jesuiten und Jesuitenfreunde in Dresden in der katholischen Hofkirche in demonstrativer Weise das Fest des heiligen Ignatius Loyola, des Stifters der Gesellschaft Jesu. Selbstverständlich spielen hierbei die beiden Hofprediger Dr. Franz Stolle und Potthoff, die sich in dem hier erscheinenden Jesuitenblatte, „Kathol. Kirchenblatt zunächst für Sachsen“, offen als „Anwälte des Jesuitismus“ erklärt haben, direkt oder indirekt die Hauptrolle.

Die Universität München feierte in diesen Tagen unter warmer Theilnahme von Stadt und Land ihr 400jähriges Jubiläum. An der Spitze der Universität steht als neugewählter Rector der alte Döllinger. Auch der junge König kam zu dem Feste in seine Residenz und wohnte dem Festspiele (von B. Heyse) und der Festoper Lohengrin bei. Listete ein Capital von 10.000 fl. zu Stipendien für das Studium der Geschichte und verlieh Döllinger und den hervorragenden Männern der Wissenschaft hohe Orden. Im Festzuge zogen unzählige alte Philister und die jungen Studenten, und Reden und Gegenreden gabs in Hülle und Fülle. Bei dem Festmahl, dem die Prinzen und sämtliche Minister beiwohnten, brachte Döllinger den ersten Toast auf König Ludwig aus und Minister Luz folgte ihm mit folgendem Trinkspruch auf Deutschlands Kaiser und Reich, der, weil gerade aus Baiern und von solcher Stelle und in solcher Stunde kommend, weithin mit Freuden vernommen werden wird. Dieser Trinkspruch lautet: „Der Vorredner hat ein Hoch vorgeschlagen, das lauten Wiederhall fand, zumal in den Herzen der Baiern. Noch einmal werfe ich den Blick zurück nach dem Gefeierten, nicht um das Gehörte weiter auszuführen und mehr seines Lobes zu bringen, nein! um von ihm wie von einem leuchtenden Vorbild zu lernen, was uns ziemt. Vor kurzer Frist waren Deutschlands Grenzen vom Erbfeind bedroht; der König hat unverweilt Söhne seines Landes entsendet, um mitzukämpfen, mitzusiegen. Das in ernster Noth geschlossene Bündniß deutscher Völker konnte unmöglich nach Hebung der Gefahr wieder aufgelöst werden. Er hat als der erste einer den entscheidendsten Schritt gethan, dem Bündnisse bleibende Gestalt und Vorbedingungen ewiger Dauer zu geben. Er hat sein Volk gelehrt, daß der Deutsche, weß Landes Kind er auch sei, ein zweites großes mächtiges Vaterland hat, das allen dieses Namens gemeinsam ist; er hat durch sein Beispiel gezeigt, daß wir dieses gemeinsame Vaterland lieben dürfen mit Wort und That. Und wir lieben unser herrliches Deutschland, Fürst wie Volk mit Kraft unserer Seele, wir freuen uns, daß was seit dem Verfall der alten Kaiserherrlichkeit von Geschlecht zu Geschlecht erbettelt worden, in äußerer Vollendung vor uns steht. Die des deutschen Volkes tiefste Erniedrigung erlebt, die Donner der Leipziger Völkerschlacht gebietet, die später unter Mühen und Leiden für Deutschlands politische Entwicklung gestritten, die Jünglinge namentlich an den Hochschulen, die nachmals unsere Väter geworden, alle haben gehofft, gerungen, ohne die Erfüllung zu schauen, aber wir, das glückliche lebende Geschlecht, wir haben's errungen und gewonnen ein einiges Deutschland. Die Liebe zu unserem gemeinschaftlichen Vaterland, unsere freudige Hoffnung möge ausströmen in den Ruf: Hoch Deutschlands sieg- und ruhmgekrönter Kaiser! Hoch das Deutsche Reich!“

Aus Metz wird dem „N.-R.“ gemeldet: „Ich schrieb Ihnen

seiner Zeit, daß viele Lothringer Soldaten, welche für Deutschland optirt haben, in ihre Heimath zurückkehrten, heute kann ich Ihnen melden, daß auch viele Nichtsoldaten, d. h. viele von den jungen Leuten zurückkehren, welche, um sich der Militairpflicht zu entziehen, nach Frankreich gegangen waren. Reislische Ueberlegung, daß es doch besser sei, 3 Jahre die Pickelhaube zu tragen, als für immer Haus und Hof zu missen, hat diese Umkehr bewerkstelligt. So waren aus einem einzigen Dorfe 13 junge Leute fort und heute sind sie wieder Alle da. Ich glaube, Sie werden bis zum 1. Oktober noch viele Kameraden bekommen.“

Frankreich.

Paris. Thiers läßt in seinem „Bien Public“ den Deputirten bereits Lebwohl zurufen: Die Ferien stehen vor der Thür; Frankreich fängt an, ungestüm zu werden; es findet, daß man zu lange nur an sich und nicht an Frankreich gedacht habe; wir aber wünschen, daß diese Ferien fruchtbar werden und nach denselben die Zänkereien nicht wieder anfangen möchten; wenn Jedermann die Stimme des Landes hört, wird es Ruhe geben! Schließlich läßt Thiers den Deputirten noch sagen, daß sie die Schlusssitzungen in Gemüthlichkeit zubringen und Frankreich nicht stören möchten, daß sich über seine Mißgeschick durch den glänzenden Erfolg seiner Anleihe jetzt tröste. Achten Sie Frankreichs erste Schritte auf der neuen Bahn!

Amerika.

— Ueber eine Demonstration der in New-York sich aufhaltenden Bewohner aus Esax und Lothringen wird berichtet. Das 2000 Mann starke Corps paradirte, während die Musik die Marschmaße spielte, durch die Straßen der Stadt und schließlich über den Broadway. Vor dem Amte des französischen Consuls machten sie Halt, erklärten daselbst ihre Anhänglichkeit an Frankreich, und daß sie niemals sich den deutschen Anordnungen unterwerfen würden. Nicht einen Steinwurf weit von ihnen marschirte eine deutsche Procession mit deutschen Fahnen und Flaggen. Ein Zusammenstoß fand nicht statt, ja es dachte wohl Niemand an einen solchen. Die Vorgänge dienen am besten dazu, von dem kosmopolitischen Charakter Newyork's Zeugniß abzulegen.

Provinzialnachrichten.

— In Johannegeorgenstadt ist der Neubau der beim Stadtbrande im Jahre 1867 mit abgebrannten Kirche so weit gediehen, daß die Einweihung derselben den 27. d. M. stattfinden soll. Außerlich findet hiermit die Wiedererhebung der Stadt von jener großen Brandcalamität ihren Abschluß, indem nunmehr die gesammten eingedöckerten Gebäude wieder aufgebaut sind, einige wenige Brandschädigung mit anderen Gebäuden wohl auch nicht sobald wieder bebaut werden dürften. Innerlich aber wüthet noch so manche empfindliche Nachwirkung jenes Brandunglücks fort und wird auch nicht sobald zu beheben sein.

Annaberg, 1. August. Die Eröffnung der Annaberg-Weipertener Eisenbahn ist heute früh durch eine Festfahrt nach Weipert erfolgt. An derselben hatten sich die kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden von Annaberg und Buchholz, die Mitglieder des Verwaltungsrathes der Eisenbahn und eine große Anzahl der Einwohnerschaft von hier und den benachbarten Orten betheiligt. Viele Häuser der Stadt hatten geflaggt, der Bahnhof war festlich geschmückt, sowie auch Locomotive und sämtliche Wagen. Derselbe festliche Schmuck war auch sichtbar in Buchholz, Sehma, Cranzahl, Königswalde, Bärenweh, Schützengilden und Schuljugend. Der Zug hielt sich eine Stunde in Weipert auf, von wo derselbe, nachdem man ein einfaches Frühstück eingenommen, um 2 Uhr wieder hier eintraf. Hin- und Rückfahrt dauerte genau je eine Stunde. Die Fahrt war vom schönsten Wetter begünstigt und gewährte allen Betheiligten einen hohen Genuß.

Die Butterhere.

Dorfgeschichte

von

J. Klein.

(Fortsetzung.)

Der „große Jürgens“ mußte recht gut, was man über ihn dachte, aber er hatte dafür nur ein mitleidiges Lächeln, dennoch wurmte es ihn bisweilen, daß die Bauern verstockt genug waren, ihren eigenen Vortheil außer Acht zu lassen und das arme Vieh schwer leiden mußte, während es doch in ihrer Macht gelegen, so viel Heu wie sie bedurften unter Dach und Fach zu bringen. Nun,

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer Spalten-
zeile 12 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt ist
auch für obigen
Preis durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. d. „Amts- und Anzeigeblasses.“

Bekanntmachung.

die Einwechslung von amerikanischem Papiergelde betreffend.

Von dem Kaiserlich Deutschen General-Consul in New-York ist wiederholt auf die Benachtheiligungen aufmerksam gemacht worden, denen die deutschen Auswanderer ausgelegt sind, wenn sie ihre Baarschaft in den Einschiffungshäfen gegen amerikanisches Papiergeld umwechseln, anstatt entweder dies an amerikanischen Plätzen zu thun, oder sich mit Wechseln auf amerikanische Häuser, am besten auf die Deutsche Gesellschaft in New-York zu versehen.

Man nimmt Veranlassung, das Auswanderer-Publikum vor den erwähnten Benachtheiligungen hiermit dringend zu warnen und dabei zu bemerken, daß in Sachsen Agenturen der genannten Gesellschaft, die den Zweck hat, deutsche Einwanderer zu unterstützen, die Herren Robert Rhode & Co. in Dresden und die Filiale der Geraer Bank in Leipzig haben.

Dresden, den 27. Juli 1872.

Ministerium des Innern.
v. Roth-Wallwitz.

Joseph.

Erledigt

hat sich der in dieser Zeitung unter dem 17. Juli a. c. hinter dem zur Disposition der Ersatz-Behörden entlassene Kanonier
Hermann Louis Bachmann
der Ersatz-Batterie des Brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments „Generalfeldzeugmeister“ Nr. 73 erlassene Steedbrief.

Königliches Bezirks-Commando Schneeberg,
am 2. August 1872.

Ihierbas,
Oberlieutenant z. D. und Bezirks-Commandeur.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Die Staatsregierung wird sich jetzt, wie die Bank- und Hbls.-Ztg. schreibt, ernstlich mit den im Lande umherziehenden und dasselbe unsicher machenden Banden zu beschäftigen haben, zumal es sich bei der Angelegenheit des böhmischen Kindes gezeigt, daß nicht nur Zigeuner, Slovaken u. A., sondern auch Angehörige des deutschen Reichs sich zu solchen umhertreibenden Banden zusammenschließen. Auf dem Verwaltungswege allein wird im Ganzen nicht viel auszurichten sein, daher die Hilfe der Gesetzgebung in Anspruch genommen werden müsse.

— Nachdem von Seiten der kaiserlich deutschen Regierung nun fast mit allen europäischen Staaten neue Postverträge abgeschlossen und die früher bestanden außer Kraft gesetzt worden sind, so wurden von der Reichspostverwaltung in Berlin bereits jene Vorlagen in Angriff genommen, welche dem in Aussicht stehenden, im Jahre 1873 in Berlin zusammentretenden Welt-Postcongrès zur gemeinsamen Entscheidung unterbreitet werden. Die wichtigsten Vorlagen für den Congrès, welche für den Welt-Postverkehr von unberechenbarem Werthe sein werden, bilden die Aufhebung des Transsportos und die Feststellung einer für alle Staaten gemeinsam geltenden Briefmarke. Letztere soll gleichzeitig als ein allgemeines Wertzeichen festgesetzt und bei Kassen an Zahlungsstatt als bares Geld angenommen werden. Eine fernere Vorlage behandelt die Vereinfachung des Zollverfahrens für Postsendungen. Auf die von Berlin aus an die Staaten wegen Beschickung des Congrès ergangenen diesfälligen Anfragen sind von allen Staaten zustimmende Antworten erteilt worden.

— Diejenigen Offiziere und Militärbeamten, welche im letzten Kriege dem 3. Armeekorps angehört haben, werden, wie man mittheilt, am 16. und 18. August zu einer Erinnerungsfeier an die blutigsten Schlachten vor Metz in Berlin zusammenkommen. Die großen Schlachtstage des deutsch-französischen Krieges in kameradschaftlichen Begegnungen zu feiern, wird wohl bleibende Sitte im deutschen Heere

werden. Die Mitkämpfer bei Wörth finden sich zu geräuschloser Feier am 6. August zusammen. In gleicher Weise begehen den Tag die bayerischen und württembergischen Kameraden in ihren heimatlichen Garnisonen.

— Das preussische Handelsministerium hat umfassende Maßregeln gegen die Verbreitung der Cholera-Epidemie durch den Eisenbahnverkehr und deren schnelle Ausführung angeordnet.

— Wie's gemacht wird. Die Berliner Bankfirmen S. Bleichröder und Berliner Diskontogesellschaft, bekanntlich zu Zeichnungstellen der neuesten französischen 3 $\frac{1}{2}$ Milliarden-Anleihe auserkoren, verstanden vor dem Subskriptionstermin an Kretz und Plethi ein gedrucktes Zirkular, in welchem die Auspicien der Anleihe bengalisch beleuchtet und die Adressaten zur lebhaftesten Theilnehmung animirt wurden. Gleichzeitig aber mit diesem Zirkular ging gewissen Personen noch extra ein rother Zettel zu, welcher die Ueberschrift „Vertraulich“ trug und die bedeutungsvollen Worte enthielt: „Auf den auf Ihre Zeichnung entfallenden Betrag werden wir Ihnen $\frac{1}{2}$ Prozent vergütigen“. Dieses Ahtel-Prozent beträgt auf die in Berlin gezeichneten 4 $\frac{1}{2}$ Milliarden das Sümchen von 3 $\frac{3}{4}$ Millionen Franken — eine nachträgliche Kriegskonttribution, welche an unsere Haute-finances zu zahlen ist.

Wiesbaden, 31. Juli. Heute ist die Kutscher-Angelegenheit endgültig erledigt worden. Nachdem Regierungs-Präsident v. Wurmb seine Geneigtheit erklärt hatte, den hiesigen Kutschern die Concession als Droschkenführer zu erteilen, wenn sie sich wegen Abtretung derselben mit Herrn Salomon verständigen könnten, unternahm es Herr Ferd. Heyl in Gemeinschaft mit anderen Herren, die erforderliche Einigung herbeizuführen. Mit größter Mühe gelang es, Salomon von seiner anfänglichen Entschädigungs-Forderung im Betrag von nur 20.000 Thlr. auf 1000 Thlr. herabzustimmen, welche der großmüthige Concessionär den Armen zu geben beabsichtigt. Die Kutscher sind auf diese Proposition eingegangen, das Geld wird noch heute gezahlt und die Fahrten nach erhaltener Concession sofort wieder aufgenommen.

— Der Strike der Breslauer Droschkenkutscher hatte begonnen.